

Erschließung einer Kurzgeschichte mit Charakterisierung und Schlussdeutung

2

Verfasse eine Inhaltsangabe zum folgenden Text. Stelle dar, in welcher inneren Krise sich die Hauptfigur Achim befindet und mit welchen sprachlichen Mitteln dies ausgedrückt wird. Gehe in deiner Deutung besonders auf den Schluss ein.

Margret Steenfatt: Im Spiegel

„Du kannst nichts“, sagten sie, „du machst nichts, aus dir wird nichts“. Nichts. Nichts. Nichts. Was war das für ein NICHTS, von dem sie redeten und vor dem sie offensichtlich Angst hatten, fragte sich Achim, unter Decke und Kissen vergraben.

5 Mit lautem Knall schlug die Tür hinter ihnen zu.

Achim schob sich halb aus dem Bett. Fünf nach eins. Wieder mal zu spät. Er starrte gegen die Zimmerdecke. – Weiß. Nichts. Ein unbeschriebenes Blatt Papier, ein ungemaltes Bild, eine tonlose Melodie, ein ungesagtes Wort, ungelebtes Leben.

10 Eine halbe Körperdrehung nach rechts, ein Fingerdruck auf den Einschaltknopf seiner Anlage. Manchmal brachte Musik ihn hoch.

Er robbte zur Wand, zu dem großen Spiegel, der beim Fenster aufgestellt war, kniete sich davor und betrachtete sich: lang, knochig, graue Augen im blassen Gesicht, hellbraune Haare, glanzlos. „Dead Kennedys“ sangen: „Weil sie dich verplant haben, kannst du nichts anderes tun als aussteigen und nachdenken“.

15 Achim wandte sich ab, erhob sich, ging zum Fenster und schaute hinaus. Straßen, Häuser, Läden, Autos, Passanten, immer dasselbe. Zurück zum Spiegel, näher heran, so nahe, dass er glaubte, das Glas zwischen sich und seinem Spiegelbild durchdringen zu können. Er legte seine Handflächen gegen sein Gesicht im Spiegel, ließ seine Finger sanft über Wangen, Augen, Stirn und Schläfen kreisen, streichelte, fühlte nichts als Glätte und Kälte.

20 Ihm fiel ein, dass in dem Holzkasten, wo er seinen Kram aufbewahrte, noch Schminke herumliegen musste.

25 Er fasste unters Bett, wühlte in den Sachen im Kasten herum und zog die Pappschachtel heraus, in der sich einige zerdrückte Tuben fanden. Von der schwarzen Farbe war noch ein Rest vorhanden. Achim baute sich vor dem Spiegel auf und malte zwei dicke Striche auf das Glas, genau dahin, wo sich seine Augenbrauen im Spiegel zeigten. Weiß besaß er reichlich. Er drückte eine Tube aus, fing die weiche, ölige Masse in seinen Händen auf, verteilte sie ▶▶

30 auf dem Spiegel über Kinn, Wangen und Nase und begann, sie langsam und sorgfältig zu verstreichen. Dabei durfte er sich nicht bewegen, sonst verschob sich seine Malerei. Schwarz und Weiß sehen gut aus, dachte er, fehlt noch Blau. Achim grinste seinem Bild zu, holte sich das Blau aus dem Kasten und färbte noch die Spiegelstellen über Stirn und Augenlidern.

35 Eine Weile verharrte er vor dem bunten Gesicht, dann rückte er ein Stück zur Seite, und wie ein Spuk tauchte sein farbloses Gesicht im Spiegel wieder auf, daneben eine aufgemalte Spiegelmaske.

40 Er trat einen Schritt zurück, holte mit dem Arm weit aus und ließ seine Faust in die Spiegelscheibe krachen. Glasteile fielen herunter, Splitter verletzten ihn, seine Hand fing an zu bluten. Warm rann ihm das Blut über den Arm und tröpfelte zu Boden.

45 Achim legte seinen Mund auf die Wunden und leckte das Blut ab. Dabei wurde sein Gesicht rot verschmiert. Der Spiegel war kaputt. Achim suchte sein Zeug zusammen und kleidete sich an. Er wollte runtergehen und irgendwo seine Leute treffen.

Beispiel 1

- A Krise eines Jugendlichen
- B Untersuchung der Kurzgeschichte „Im Spiegel“ von Margret Steenfatt
 - I. Zusammenfassung des Inhalts
 - II. Charakteristik der Hauptfigur aus der Situation heraus mit Analyse der sprachlichen Mittel
 - III. Gesamtdeutung der seelischen Lage des Jungen
- C Eigener Lösungsansatz

In der Kurzgeschichte „Im Spiegel“ stellt die Autorin Margret Steenfatt die Probleme und Minderwertigkeitsgefühle eines Jugendlichen dar, der mit seinen Eltern und sich selbst in Konflikt steht und versucht, seine Persönlichkeit und sein Aussehen zu ändern.

Ein Junge wird von seinen Eltern als Versager bezeichnet, da er, Achim, bis zum Nachmittag im Bett liegt, ohne etwas zu tun. Er stellt sich das Nichts vor, tröstet sich durch Musik und betrachtet sich im Spiegel. Achim ist mit seinem durchschnittlichen Aussehen unzufrieden und erträgt sein Leben kaum. Ihm fehlt die Selbstachtung. ▶▶

Er versucht, sein Spiegelbild zu ändern, indem er mit Schminke eine Clowns-
maske auf den Spiegel malt. Die Spiegelmaske kann jedoch sein blasses Gesicht
nicht verstecken. Die Verzweiflung über sein Leben veranlasst ihn, den Spiegel
zu zertrümmern. Dabei verletzt er sich so an der Hand, dass er blutet. Ohne die
Wunde zu verarzten geht Achim auf die Straße, um seine Freunde zu treffen.

Die innere Krise, in der Achim steckt, betrifft sein Aussehen und seine ganze
Persönlichkeit. Er fühlt sich missverstanden und gedemütigt: „Du kannst nichts,
sagten sie, du machst nichts, aus dir wird nichts“ (Zeile 1). Die Aussage wird
betont durch das dreimalige Vorkommen von „nichts“.

Achims Aussehen wird mit vielen Adjektiven in der erlebten Rede beschrieben:
„(...) lang, knochig, graue Augen im blassen Gesicht, hellbraune Haare, glanzlos“
(Zeile 13f.). Seine innere Zerrissenheit wird durch Ellipsen unterstrichen (vgl.
erster und zweiter Abschnitt des Textes).

Der Junge versucht, seine Unzufriedenheit mit einer bunten Maske zu
überdecken und bemerkt, dass dies nicht möglich ist. Sprachlich unterstrichen
wird dies durch eine Antithese: „Eine Weile verharrte er vor dem bunten
Gesicht, dann rückte er ein Stück zur Seite, und wie ein Spuk tauchte sein
farbloses Gesicht im Spiegel wieder auf, daneben eine aufgemalte Spiegel-
maske.“ (Zeile 35ff.). Seine Hilflosigkeit bringt ihn außer Kontrolle; mit dem
Zerschlagen des Spiegels schafft er beide Bilder aus der Welt. Seine blutende
Hand holt ihn in die Wirklichkeit zurück. Dies zeigt sich auch dadurch, dass er
sein Zimmer verlässt, um sich wieder unter Leute zu begeben.

Die Autorin schildert in der Geschichte Gedanken eines Jugendlichen, der mit
sich selbst, aber auch mit dem Verlauf seines Lebens unzufrieden ist und einen
vergeblichen Versuch unternimmt, sich zu verändern. Durch diese Erfahrung
und durch den anschließenden Wutausbruch erlangt er sein seelisches
Gleichgewicht wieder. Die Absicht der Autorin ist meiner Meinung nach die
Darstellung eines einsamen, verzweiferten Menschen, der über seine Probleme
nicht redet und stattdessen versucht, sich aus seinem Körper und seiner Person
zu befreien. Als dies gescheitert ist, versucht Achim, sich von seinen Freunden
helfen zu lassen: „Er wollte runtergehen und irgendwo seine Leute treffen.“
(Zeile 44f.).

Margret Steenfatt will vielleicht zeigen, dass das Verstecken hinter einer Maske
keine Lösung für Ängste oder Probleme ist. Viel besser wäre es, sein Aussehen
zu akzeptieren und wieder mit anderen Leuten zu reden.



Auf sprachlich hohem Niveau gelingt es der Schülerin, Inhalt und Absicht des Textes sehr gut zu erfassen. Die Arbeit enthält tiefgründige Gedanken und hebt die Aussage des Textes auf eine abstrakte Ebene. Zunächst denkt sich die Verfasserin gut in die Hauptfigur ein und schließt von der Betrachtung der Einzelperson auf eine allgemeine Aussage des Textes. Zitate werden sinnvoll und richtig eingesetzt.

Beispiel 2

- A Situation eines Jungen
- B Untersuchung der Erzählung „Im Spiegel“ von Margret Steenfatt
 - I. Inhaltszusammenfassung
 - II. Charakteristik der Hauptfigur aus der Situation heraus mit Analyse der sprachlichen Mittel
 - III. Deutung der schwierigen Situation des Jungen
- C Kritik an den Eltern

In der Kurzgeschichte „Im Spiegel“ von Margret Steenfatt geht es um einen Jungen, der nach einem Streit mit seinen Eltern sein Spiegelbild anmalt und dann zertrümmert.

Der Jugendliche Achim hat Ärger mit seinen Eltern, die ihm vorwerfen, dass er nichts könne. Auf Grund dieses Streits sitzt er ratlos bei Musik in seinem Zimmer, bis sein Blick auf den Spiegel fällt. Achim betrachtet sich genau, holt schließlich Schminke und beginnt, sein Spiegelbild mit Farben nachzumalen. Dies führt dazu, dass sich die Missstimmung des Jungen etwas legt. Als er jedoch neben seinem Selbstporträt sein reales Gesicht sieht, ändert sich dies wieder. Der Jugendliche wird so wütend auf sich selbst, dass er ausholt und mit der Faust den Spiegel zertrümmert, was zur Folge hat, dass er sich an den Scherben verletzt. Ohne auf das Blut zu achten, geht Achim auf die Straße, um seine Freunde zu suchen.

Die Hauptfigur befindet sich in einer Krise. Sie kann sich selbst nicht leiden. Schon am Anfang der Geschichte wird die Frustration von Achim auch sprachlich in einer Steigerung deutlich: „Weiß. Nichts. Ein unbeschriebenes Blatt Papier, ein ungemaltes Bild, eine tonlose Melodie, ein ungesagtes Wort, ungeliebtes Leben.“ (Zeile 7ff.)



Achim sehnt sich nach Zärtlichkeit. Er streichelt sein Spiegelbild und gibt ihm, was der Junge selbst vermisst. Die Unzufriedenheit mit sich selbst wird dadurch gezeigt, dass Achim sich vor dem Spiegel verändert. Er malt sein Spiegelbild bunt an. Als sein wahres Ich wieder im Spiegel zu sehen ist, zertrümmert er es. Auffällig ist die Verwendung von Farben: Die Maske ist bunt, Achims eigenes Gesicht bleibt blass (vgl. Z. 35ff.).

Im Schluss zeigt die Autorin, wie schwierig es für Jugendliche sein kann, mit sich selbst zurechtzukommen. Im Verlauf der Handlung scheitern alle Versuche Achims, sich nach dem Streit mit den Eltern wieder aufzubauen. Erst seine Absicht, zu seinen Freunden zu gehen, zeigt, dass Achim etwas verstanden hat. Er muss von sich aus auf Menschen zugehen.

Achim soll sicherlich nur ein Beispiel für einen hilflosen Jugendlichen sein, der jemanden braucht, um seelisch stabiler zu werden. Die Eltern des Jungen machen genau das Falsche, indem sie ihn zu stark kritisieren. Viele Jugendliche brauchen anstatt Druck Zuneigung und Geduld, was die Autorin mit diesem Text vermitteln will.



Dieser Schüler hat die Geschichte ebenso gut verstanden wie die Verfasserin von Beispiel 1. Allerdings schafft er es nicht, in die Tiefe zu gehen. Die Zusammenfassung ist sprachlich sehr nah am Erzählstil und zu wenig sachlich. Viele Gedanken werden nur angerissen; dadurch kommt die Deutung zu kurz. Außerdem steht ein wichtiger Teil der Deutung im Schluss, wo er nicht hingehört. Im Schluss sollte man keine neuen Aspekte mehr bringen, die sich konkret auf den Text beziehen, sondern die Aussage auf ein allgemeines Niveau heben.

Erschließung einer Erzählung mit Darstellung der Protagonistin

3

Erschließe die Erzählung „Eine Falte, spinnwebfein“ von Erich Loest und charakterisiere die Hauptfigur Monika Haubert.

Erich Loest: Eine Falte, spinnwebfein

5 „Monika Haubert – Physik“. Die Heftmappe stand hochkant im Regal, ins
Auge fallend, triumphierend; Monikas Blick wurde schon angezogen,
während sie den Wecker zum Verstummen brachte. So war es am Abend
vorher ihre Absicht gewesen: Wach werden und im selben Augenblick den
Hefter sehen und die Siegesfreude spüren. In Physik stand sie unumstößlich
auf der Eins, die Drei vom Januar war ausgemerzt, diesen gemeinen Einbruch
hatte sie überwunden, eine Eins draufgesetzt und noch eine Eins und mit
der Pötzoldt gestritten, als die eine Zwei für Mitarbeit eintragen wollte, unter
Tränen gestritten, dass sie sich immerfort gemeldet und schließlich bei
10 den leichtesten Fragen eben nicht mehr gemeldet hatte, war ja sinnlos, da
könnte sie gleich ihren Arm mit einem Strick an der Decke anbinden. Und die
Pötzoldt hatte wenigstens die Zwei gestrichen, wenn sie sie schon nicht durch
eine Eins ersetzt hatte, aber endlich gelang noch eine herrliche Eins in einer
Klassenarbeit – überraschend angesetzt, ohne Vorbereitung, hinterhältig von
15 der Pötzoldt. Nun war in Physik alles dufte. Blieb bloß noch Mathe.

Es war ein heller Tag, wie der vorhergehende auch, blau der Himmel, man
konnte zuschauen, wie es im Garten grün wurde. Rollschuh laufen, dachte
Monika und streckte sich und verlagerte das Gewicht von einem Fuß auf
den anderen, griff wechselseitig in die Luft, sackte am Tisch zusammen und
stützte das Kinn in die Hand und überlegte, wie es wäre, heute begännen
20 Ferien, sie könnte wirklich Rollschuh laufen wie zum letzten Mal vor zwei
Jahren. Doch mit vierzehn lief man nicht mehr Rollschuh, wenigstens nicht in
diesem Viertel. Aber heute eine Arbeit in Mathe. Oder die Stunde fiel aus, weil
Letscho krank war, nach Berlin musste, Minister geworden war, nach Kuba
flog, um den Leuten dort beizubringen, wie man Mathe in der siebenten
25 Klasse lehrte, Letscho, der schöne Letscho, der doofe Locken-Letscho, Herr
Hans-Dieter Lettmann. Nun reckte sich Monika doch fünf Minuten lang und
spürte die Haut heiß werden in den Hüften und am Rücken und wechselte
Standbein und Spielbein, denn diese Übung, so hatte sie gelesen, regte das
30 Wachstum an, so groß war sie bei weitem nicht, dass sie auf weiteres ▶▶